

Gottesdienst am 28.07.2019 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Jesaja 43,1-7 (Superintendent Johannes Krug)

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen. Dem kleinen Mädchen da oben stand die Angst ins Gesicht geschrieben. Im Freibad - ein Sommernachmittag an den heißen Tagen. Das Dreimeterbrett, das von unten noch machbar aussah – oben und mit dem Blick hinab bis zum Grund sah das doch ganz schön hoch aus. Da steht sie also, zögert, man kann es sehen: Es kämpft in ihr. „Los, keine Angst“, sagt der Mut und ihr Verstand souffliert: „was soll schon passieren?“ Und was antwortet darauf die Angst? „Ha, ha, ha“. Am Ende gibt vielleicht die Scham den Ausschlag. Es ist peinlich, vor allen Leuten wieder runterklettern zu müssen. Also springt sie und lebt für einen Augenblick in der Gefühlswelt zwischen „Panik, Stress und frei“ (Wise Guys, Achterbahn). Geschafft!. Natürlich hat sie überlebt, vor allem aber ihre Angst besiegt. Jetzt, beim Auftauchen, steht ihr was Anderes ins Gesicht geschrieben: Stolz. Wer auch nur einmal wie das Mädchen oben auf dem Brett gestanden hat, weiß: Angst ein harter Gegner, sie zu besiegen ist ganz schön schwer. Der kleine Schritt, der die Angst besiegt, ist eigentlich ein ganz großer.

Eine Alltagsszene in den Sommerferien – und doch auch viel mehr: Im inneren Widerstreit zwischen Angst, Scham und Mut verdichtet sich etwas von unserer Zeit, in der wir leben. Kurz gesagt: Mit ihrem Mut zum kleinen-großen Schritt, macht das Mädchen uns vor, was heute das Gebot der Stunde und im Kern evangelische Lebenshaltung ist.

Denn die Stimme der Angst ist mal wieder lauter geworden. Man kann sie direkt oder indirekt immer wieder hören. Schauen Sie einmal auf den

Buchmarkt 2019: ein großes literarisches Nachdenken über die Angst unserer Tage. Ärzte und Psychologen melden einen Anstieg von Angsterkrankungen.

Das fällt nicht vom Himmel (schon gar nicht die Angst, was vom Himmel fällt, ist niemals die Angst). Die Angst, mit der wir es heute zu tun haben, ist selbstgemacht. Fachleute sagen: Immer mehr Menschen reagieren mit Angst auf eine Welt, die (wir Menschen!) mit zunehmender Rasanz verändern und damit traditionelle Rollen, Muster und Formen durcheinanderwirbeln. Was vor gar nicht so langer Zeit noch klar, eindeutig und unveränderbar schien, betrachtet man heute von ganz unterschiedlichen Seiten, wird mehrdeutig und zwingt uns unweigerlich immer wieder zu einer Entscheidung. „Das ist doch Freiheit“, sagen die Einen. „Stimmt, sagen die Anderen, aber diese Freiheit hat auch ihren Preis: Das multioptionale Leben beginnt uns zu überfordern.“ Und wer hat Recht? Beide natürlich.

Auch wer das immer Mehr an Freiheit heute schätzt, wird nicht übersehen können, dass ihr Preis hoch ist und wir mit mehreren Identitätskrisen gleichzeitig bezahlen: Als Mann und Frau, als Mutter und Vater z.B. üben wir neue Rollen ein. Oder auch zwischen den Generationen: dass Kinder heute ihren Eltern ab ca. 12 Jahren in der digitalen Welt überlegen sind, kann gar nicht ohne Folgen bleiben für die traditionelle Hierarchie. Wenn wir heute auf den Straßen immer mehr Ü60 Jährige sehen mit Kleidung, die eigentlich den U20jährigen zuzutrauen gewesen wäre, wird eine Reaktion auf das neue Einüben von Rollen sichtbar. Und so wirbelt es weiter, um uns herum und auch in uns drin: Wer sind wir als Deutsche in Europa? Wie halten wir es mit dem jüdisch-christlichen Erbe in einer multireligiösen Stadt? Wie können wir heute Evangelische Kirche sein: treu unserem Erbe

und doch auf der Höhe der Zeit? Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen. Ein Drehen und Wirbeln überall. Kein Wunder, dass die Angst Konjunktur hat.

Jesaja schreibt: **„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.“** (Jes 43,1f)

Diese Worte galten schon damals der Angst: Ein großer Teil des Volkes Israel war deportiert, lebte weit entfernt von der Heimat in Babylon im Exil: das Zuhause verloren, die Gegenwart trostlos, die Zukunft ungewiss. Kaum Sicherheit und noch weniger Grund zum Optimismus. Und doch: *„Fürchte dich nicht...“* Wenn ich das richtig verstehe, versucht dieser Vers gar nicht erst, den Israeliten und damit uns die Angst auszureden. Durchs Wasser-Gehen, durchs Feuer-Gehen macht Angst. Ein Leben mit gekappten Wurzeln kann einem genauso die Luft abschnüren wie ein Leben im Wirbelwind der Veränderung. Anders und trotzdem das Gleiche gesagt: Wer oben auf einem Sprungbrett steht, kann und darf Herzklopfen haben. Menschliche Angst gehört zu den sog. „Primäraffekten“, die uns bereits von Anbeginn unserer Entwicklung mitgegeben sind. *„Auch der stärkste Mann schaut einmal unters Bett.“*, schreibt Erich Kästner.

„Fürchte dich nicht...“ – das meint kein „Hab-dich-nicht-so“, sondern vielmehr: „Nur Mut, trau-dich trotzdem“. Die Angst unserer Zeit ist nicht das Problem und auch kein Grund zum Schämen. Sondern es geht einzig und allein darum, mit welcher Haltung wir uns ihr stellen. Wie viel Raum wir ihr lassen. Ob wir hören auf die Stimmen, die uns Angst einflüstern wollen. Und ob wir solche Parteien wählen, die das tun. Ob wir zulassen, dass die Angst uns bestimmt oder ob wir daran arbeiten, dass wir die

Bestimmer bleiben. Ob wir Angst haben oder die Angst uns hat. Ob wir ängstlich runterklettern vom Sprungbrett oder uns trauen, trotz Herzklopfens zu springen.

„Fürchte dich nicht...“. Mutig ist nicht, wer keine Angst hat. Mutig ist, wer trotz seiner Angst sich was traut. Das ist die Botschaft des Jesaja für seine Zeit. Und das ist seine Botschaft für uns und unsere Tage: Dass unsere Welt wirbelt und sich verändert, kannst Du begrüßen oder beklagen: Aber trau dich den nächsten Schritt. Trau niemals der inneren Stimme, die flüstert, Klammern sei die Lösung – wie oben auf dem Dreimeterbrett wird dir das Festklammern nichts nützen. Auch der Rückwärtsgang ist nur ein Gehilfe der Angst: Wer’s heute lieber so wie früher hätte und dafür aggressiv ausgrenzt, was für die neue Zeit steht, gleicht denen, die vom Dreimeterbrett feige wieder runterklettern. Parteien, die so etwas fordern, verwechseln die Lösung mit dem Problem und können für Christen keine Alternative sein. Mutig ist das kleine Mädchen, das vorangeht, ihre Angst besiegt und trotzdem springt. Ich glaube, das ist die Haltung, die Gott von uns Christen heute erwartet: In unserem Land und auch in unseren Gemeinden, unserer Kirche: *„Fürchte dich nicht...!“*

Also trau dich den nächsten Schritt. Soll das Herz doch klopfen und die Hand schweißnass sein. Weiche nicht zurück, geh weiter. Nur Mut! Du springst, du fliegst, du landest weich oder hart, aber niemals allein. Denn Gott spricht: *„Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“* Und Gott hält, was ER verspricht. Sein Friede, der höher ist als all’ unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen